

Ewigkeit im Herzen – die Bestimmung des Menschen **Predigt über Prediger 3,9-22**

Link zur Video-Aufzeichnung der Predigt:

<https://www.youtube.com/watch?v=gXx5Z28wiGc>

Gliederung:

1. Der Ursprung: von Gott (Pred 3,10f.)
2. Die Gegenwart: mit Gott (Pred 3,12-14)
3. Das Ziel: zu Gott (Pred 3,17-22)

Einführung

Der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900) lebte in der Zeit, als Charles Darwin (1809–1882) behauptete, alle Lebewesen seien durch „natürliche Entwicklung“ und somit ohne Gott entstanden. Nietzsche hat das (zu) ernst genommen und sehr darunter gelitten, dass Gott „tot“ sein sollte. Nietzsche meint: „Wir haben ihn getötet – ihr und ich. Wir sind alle seine Mörder!“

Gleichwohl lebt Gott bis heute und wird das auch in alle Ewigkeit tun. Nicht nur das: Auch der Mensch wird ewig existieren, entweder bei Gott oder in der Gottesferne. Als Ebenbild Gottes ist der Mensch für die Ewigkeit geschaffen.

Weil Gott dem Menschen als seinem Ebenbild Ewigkeit ins Herz gelegt hat, hat der Mensch auch grundsätzlich ein Bewusstsein von Gott. Tiere, wie intelligent sie auch sein mögen, beten nicht zu Gott. Das Bewusstsein von Gott ist den

Menschen ins Herz gelegt und somit keine Erfindung des Menschen.

Auch wenn der Mensch dieses Bewusstsein verdrängt, so ist es gleichwohl tief im Herzen vorhanden und wird spätestens beim Tod erkennbar. Heute wollen wir uns damit beschäftigen, was es für eine Bedeutung hat, dass Gott dem Menschen Ewigkeit ins Herz gelegt hat.

1. Der Ursprung: von Gott (Pred 3,10f.)

Pred 3,10f.: „Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen. Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit (עֲתֵדָה) in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.“

Im biblischen Buch „Prediger“ kommt die „Zweiseitigkeit“ des Menschen zum Ausdruck. Einerseits weiß er grundsätzlich um die Existenz eines ewigen Gottes, andererseits ist sein Verstand aber viel zu klein, um Gott wirklich ergründen zu können. Das hängt damit zusammen, dass der Mensch zwar als Gottes Ebenbild geschaffen wurde, um mit dem ewigen Gott in Gemeinschaft zu leben, andererseits ist er selbst aber eine Schöpfung Gottes und nicht Gott selbst. Gott ist viel größer als unser Denken. In Ps 90,2 lesen wir: „Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott.“

Die Gewissheit, dass Gott nicht nur ewig, sondern auch allgegenwärtig und allwissend ist, ist für König David in der Bibel „zu wunderbar“ und „zu hoch“: „Ich vermag sie nicht

zu erfassen“ (Ps 139,6). Sich dessen bewusst zu sein, dass Gott mein ganzes Leben bis in den kleinsten Winken kennt, kann dazu führen, dass der Mensch sich vor Gott fürchtet und den Gedanken an ihn deshalb verdrängt. Denn damit hängt zusammen, dass er ohne Vergebung vor Gott schuldig ist und von sich aus nicht vor Gott bestehen kann.

Gott hat den Menschen geschaffen, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Das ist die Bestimmung des Menschen. Doch die Sünde hat diese Gemeinschaft zerstört. Darum ist der Mensch grundsätzlich auf der Flucht vor Gott.

Doch das ist keine Lösung. Gott, der den Menschen gut geschaffen hat, ist in Jesus Christus selbst Mensch geworden, um das Problem mit der Sünde zu lösen. In Jesus Christus hat Gott die Sünden aller Menschen auf sich genommen und den Menschen somit mit sich selbst versöhnt (vgl. 2. Kor 5,18-21). Nun bietet er die Versöhnung an.

In Pred 12,1 lesen wir: „Und denke an deine Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, bevor die Tage des Übels kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen!“ Dass an dieser Stelle von „Schöpfern“ in der Mehrheit die Rede ist, hängt damit zusammen, dass Gott ein dreieiniger Gott ist. Der dreieinige Gott hat den Menschen nicht nur in seinem Ebenbild geschaffen (vgl. 1. Mose 1,26f.), sondern in Jesus Christus bietet er nun Vergebung aller Sünden und Versöhnung mit ihm an.

In Ps 90,14 lesen wir: „Sättige uns am Morgen mit deiner Gnade, so werden wir jubeln und uns freuen an allen unseren Tagen.“ Wer Gott verdrängt, wird schlussendlich

unglücklich und ziellos sein. Wer hingegen früh mit der Gna-de Gottes, die uns in Jesus Christus entgegengebracht wird, „gesättigt“ wird, kann sich im Leben über diese Gnade freuen. Er kann mit Ps 139,14 bekennen: „Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Wiese gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.“

Lassen wir uns auf diesen Gott ein, der uns wunderbar gemacht hat und in Jesus Christus mit sich selbst versöhnt? Wer seine Herkunft von Gott leugnet oder verdrängt, wird im Leben schlussendlich leer ausgehen, wer sich aber seinem Schöpfer beugt und sein Leben ihm anvertraut, erfährt das wahre Leben.

2. Die Gegenwart: mit Gott (Pred 3,12-14)

Pred 3,12-14: „Ich erkannte, dass es nichts Besseres bei ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gutlich zu tun. Aber auch, dass jeder Mensch isst und trinkt und Gutes sieht bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig (לְעוֹלָם) sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es [so] gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.“

Manchmal scheint das irdische Leben sinnvoll zu sein. Manchmal scheint es sogar sinnvoller zu sein, einfach zu versuchen, das irdische Leben zu genießen und Gott zu vergessen. So bekennt der Psalmist in Ps 73,2-4.7:

„Ich aber – fast wären meine Füße ausgeglitten, beinahe hätten meine Schritte gewankt. Denn ich beneidete die

Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn keine Qualen [haben sie bei] ihrem Tod, und wohlgenährt ist ihr Leib... es tritt aus dem Fett heraus ihr Auge; sie fahren daher in das Gebilde des Herzens.“

Diese Leute sprechen: „Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?“ (Ps 73,11). Sie sind „immer sorglos“ und „erwerben sich Vermögen“ (Ps 73,12). Das führt den Psalmisten dahin, dass der denkt: „Umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld meine Hände gewaschen“ (Ps 73,13). Er wird nämlich den ganzen Tag geplagt (Ps 73,14), während es den Gottlosen anscheinend gut geht. „Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich in das Heiligtum Gottes hineinging. Bedenken will ich [dort] ihr Ende“ (Ps 73,16f.).

Das gegenwärtige Handeln des Menschen muss also vom Ende her betrachtet werden. Erst dadurch kann vieles besser eingeordnet werden. Das ist auch im biblischen Buch „Prediger“ wiederholt ein Thema. Vieles scheint sinnlos („eitel/nichtig“) zu sein, wenn man das irdische Leben ohne die göttliche Perspektive betrachtet.

In Pred 3,14 lesen wir: „Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig (לְעוֹלָם) sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es [so] gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.“ Zu wissen, dass wir Gottes Werke wirken dürfen, gibt dem Leben Sinn und Perspektive. Darum bittet der Psalmist in Ps 90,7: „Die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns und

befestige über uns das Werk unserer Hände! Ja, das Werk unserer Hände, befestige es!“

Was auch immer du im Leben machst, hat einen Sinn, wenn du es mit Gott und in seinem Auftrag machst. Nur dann ist die Arbeit, die wir verrichten, wirklich sinnvoll, ja, sie hat eine ewige Bedeutung. Das bedeutet keineswegs, dass wir keine Schwierigkeiten haben werden. Manchmal haben wir Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, weil wir konsequent biblische Werte wie Ehrlichkeit usw. beachten. Auf der anderen Seite haben wir aber die Gewissheit, dass Gott schlussendlich alles im Griff hat, auch mein Leben und meine Arbeit. Er wird Gelingen schenken und zu seinem Ziel führen (vgl. Jos 1,7-9).

3. Das Ziel: zu Gott (Pred 3,17-22)

Pred 3,17-22: „Ich sprach in meinem Herzen: ‚Gott wird den Gerechten und den Ungerechten richten. Denn es gibt eine Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Werk.‘ Ich sprach in meinem Herzen: ‚Der Menschenkinder wegen ist es [so], dass Gott sie prüft und damit sie sehen, dass sie nichts anderes als Vieh sind. Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs – sie haben ja ein [und dasselbe] Geschick – [ist dies]: wie diese sterben, so stirbt jenes, und einen Odem/Geist haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit. Alles geht an einen Ort. Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück. Wer kennt den Odem/Geist der Menschenkinder, ob er nach oben steigt, und den Odem/Geist des Viehs, ob er nach

unten zur Erde hinabfährt?‘ Und ich sah, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut an seinen Werken. Denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm (אַחֲרָיו) sein wird?“

Aufgrund von diesen Ausführungen könnten wir meinen, dass der „Prediger“ denkt, der Mensch sei dem Vieh gleich, sodass mit dem Tod alles aus sei. Man muss den Text allerdings im Kontext betrachten. Es geht um die irdische Perspektive. Wenn man das Leben lediglich aus der irdischen Perspektive betrachtet, scheint der Mensch eine gleiche Bestimmung wie das Vieh zu haben, und alles scheint beim Nachdenken sinnvoll zu sein. Damit stellt der „Prediger“ die Frage, ob der Odem bzw. der Geist des Menschen sich vom Vieh unterscheidet. Die Antwort darauf finden wir im letzten Kapitel des Prediger-Buches. So lesen wir in Pred 12,7.13f.:

„Und der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er gewesen, und der Geist kehrt zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück ... Das Ende [Ziel] des Ganzen (סוֹף דְּבַר הַכֹּל) lässt uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das [soll] jeder Mensch [tun]. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.“

Der Mensch unterscheidet sich also doch vom Vieh. Mit dem physischen Tod kehrt zwar der Leib „zur Erde zurück“, aber der Geist des Menschen „kehrt zu Gott, der ihn gegeben hat, zurück“ (Pred 12,7). Der Geist des Menschen ist somit unsterblich (vgl. z. B. Röm 8,10). Der bedeutet nicht, dass der Geist aller Menschen nach dem irdischen Tod ewig

bei Gott sein wird. Menschen, die im irdischen Leben mit Gott versöhnt sind, werden ewig bei Gott sein.

Wie schon erwähnt, stellt der Psalmist in Psalm 73 ähnliche Fragen an das Leben wie der „Prediger“ im Prediger-Buch. In beiden Fällen lautet die Antwort: Vieles im Leben klärt sich erst dann, wenn das Leben vom Ende/Ziel her verstanden wird. So lesen wir in Ps 73,16-19:

„Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich hineinging in das Heiligtum Gottes. Bedenken will ich [dort] ihr Ende (אַחֲרֵיכֶם לְאַחֲרֵיכֶם). Fürwahr, auf schlüpfrige [Wege] stellst du sie, du lässt sie in Täuschungen fallen. Wie sind sie so plötzlich zum Entsetzen geworden! Sie sind umgekommen, haben in Schrecken geendet.“

Der Psalmist merkt, dass das, was er bei den Gottlosen bedeutet hat, auf Täuschungen zurückgeht. Spätestens am Ende wird das deutlich. Das Gericht Gottes wird jede Täuschung aufzeigen. Dann wird sie das Schrecken ergreifen. Viele Menschen ergreift dieses Schrecken bereits mitten im irdischen Leben.

Auch die Tatsache, dass Gott „jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen“ wird, wie der „Prediger“ ganz am Schluss seines Buches betont (Pred 12,14; vgl. 2. Kor 5,10), zeigt, dass für ihn mit dem irdischen Tod nicht alles aus ist. Es gibt ein Gericht nach dem irdischen Tod. Wie das Gericht ausfällt, entscheidet sich im irdischen Leben. Wer durch Jesus Christus Vergebung seiner Sünden empfangen hat und hier auf Erden mit

Jesus lebt, wird nicht mehr verurteilt werden (vgl. Röm 8,1).

Bereits in Pred 3,14 lesen wir: „Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig (לְעוֹלָם) sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es [so] gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.“ Die in dem Kapitel folgenden Ausführungen sind in diesem Kontext zu verstehen. Wenn Gott in unserem Leben wirkt, dann ist das nicht sinnlos, sondern hat Ewigkeitsbedeutung. Das setzt voraus, dass der Mensch nach dem irdischen Tod nicht einfach aufgelöst wird, sondern in Ewigkeit leben wird.

Es ist normal, dass wir hier auf Erden nicht ständig an den Tod denken, vor allem nicht, wenn wir noch jünger sind. Gleichwohl hilft es, viele Fehler im Leben zu vermeiden, wenn man sich dessen bewusst ist, dass es um die Ewigkeit geht. So bittet der Psalmist in Ps 90,12: „So lehre [uns] denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“

Wie man sich als Mensch rechtzeitig auf den Tod vorbereiten sollte, so sollte man sich auch frühzeitig auf die Ewigkeit einstellen. In Ps 28,9 lese wir: „Hilf deinem Volk und segne dein Erbteil; weide sie und trage sie bis zur Ewigkeit (עַד־הָעוֹלָם)!“ Wer Jesus Christus hier auf Erden als guten Hirten erlebt (vgl. Ps 23,1; Joh 10,10ff.), der wird auch am Ende des Lebens vom guten Hirten in die ewige Herrlichkeit geführt werden.

Im 1. Korinther 15 geht Paulus auf die Gewissheit der zukünftigen leiblichen Auferstehung derer, die mit Jesus Christus leben, ein. Am Schluss des langen Kapitels betont

er: „Daher, meine geliebten Geschwister, seid fest, unerschütterlich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist“ (1. Kor 15,58).

Weil es eine leibliche Auferstehung und ein ewiges Leben nach dem irdischen Tod gibt, ist der Apostel überzeugt, dass der irdische Einsatz für Gott, der manchmal nicht so sinnvoll erscheint, Sinn und sogar eine ewige Bedeutung hat. Diese Gewissheit soll uns ermutigen, unser Leben ganz Gott anzuvertrauen und für ihn einzusetzen. Nur so hat es schlussendlich einen Sinn, sodass wir das Leben nicht sinnlos verbringen müssen.

Web-Links:

<https://jacob-thiessen.ch> |

<https://www.youtube.com/@JacobThiessenSTHBasel>